

pen“ in sinnvolle thematische Abschnitte gegliedert. Im dritten, chronologisch strukturierten Hauptkapitel nähert sich die Vf. schließlich den Beziehungen zwischen Landesherrschaft, Städten und deren Führungsgruppen, beginnend mit der Formierung der Landschaft in der Mitte des 15. Jh. bis zur Rückkehr Herzog Ulrichs 1534 (S. 265–440). Damit behandelt K. einen Zeitraum, der in der württembergischen Geschichte durch zahlreiche einschneidende Ereignisse für das Land geprägt ist und während dessen sich die Landschaft – und somit auch die städtischen Führungsgruppen – als wichtige Kraft im Land positionieren konnte, wenngleich Konflikte, gerade mit Herzog Ulrich, nicht ausblieben. Insgesamt legt K. eine sprachlich hervorragende, quellengesättigte und auf dem aktuellen Forschungsstand basierende Arbeit vor, die nicht nur für die württembergische Landesgeschichte, sondern darüber hinaus für die Kleinstadtforschung und Fragen nach der Integration von Herrschaft in spätm. Territorien von großer Bedeutung ist. Einschränkend ist lediglich anzumerken, dass für Vergleiche mit anderen Territorien und überhaupt für einen schnelleren Zugriff auf K.s Ergebnisse Zwischenfazit hilfreich gewesen wären. Tjark Wegner

-----

Das Erzbistum Salzburg 2: Das Augustinerchorherrenstift St. Zeno in Reichenhall, im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen bearb. von Johannes LANG (*Germania Sacra*. Dritte Folge 9) Berlin / Boston 2015, de Gruyter, XVI u. 679 S., 21 Abb., 4 Karten, ISBN 978-3-11-030538-8, EUR 179,95. – Dem einzigen Augustinerchorherrenstift des auch überregional bedeutsamen Salzburger Reformverbands, dessen Gründung ausschließlich auf Erzbischof Konrad von Abenberg zurückgeht, hat der maßgebliche Kenner (vgl. DA 67, 376 f.) nun eine an den Vorgaben der dritten Folge der *Germania Sacra* ausgerichtete Beschreibung gewidmet, die Archivalien aus 27 Archiven sowie eine insgesamt bescheidene Literatur (S. 8–13) auswertet und ihre grundlegenden Ergebnisse durch ein zuverlässiges Register (S. 647–679) erschließt. Das für die Region ungewöhnliche Patrozinium geht wohl ursächlich auf Schutzbitten gegen das Hochwasser der Salzach zurück. Der archäologische Befund könnte für eine karolingische Vorgängerkirche sprechen. Die Stiftsgründung wurde 1136 von Erzbischof Konrad beurkundet und acht Jahre später von Papst Lucius II. bestätigt, doch reichen die Anfänge wohl in die 1120er Jahre. St. Zeno war im Hoch-MA gleichermaßen erzbischöflich- wie königsnah, zeigte aber bereits im 13. Jh. eine gewisse Reformbedürftigkeit. Bedeutsam für die Urbarmachung der Region, in der Salzproduktion (bis 1616) wie im Weinbau tätig, hatte St. Zeno reichen Besitz um Salzach und Saalach. Seine Kanoniker verrichteten Seelsorgedienste bis weit ins Tirolische hinein. Für die ma. Geschichte des Stifts bis zum Großbrand 1512 und die 32 Pröpste sind die Quellen insgesamt dürftig (vgl. den historischen Überblick S. 124–146). So wertet L. kritisch etwa auch die barocke Stiftschronistik, v. a. die hsl. überlieferten *Fasti Sanzenonenses* des zenonischen Chorherrn Augustin Landsperger, aus. Besonders hervorzuheben ist die komparatistische Perspektive des Grundlagenwerks, die oft den Vergleich mit den nahen Chorherrenstiften